

Pfarrer Christoph Rother  
Becksteiner Straße 17  
97992 Lauda-Königshofen  
015156081317  
Christoph.Rother@elkw.de

## **Ist Kirche systemrelevant? - Predigt zu Johannes 17,20-26**

21. Mai 2020 – gehalten in Roigheim

Liebe Gemeinde,

hinter uns liegen zwei sehr außergewöhnliche Monate. Ich zähle jetzt nicht alle Bereiche unseres Lebens auf, die, auch trotz Lockerungen, durch die Corona-Einschränkungen betroffen sind. In unserem Land haben die Menschen lange nichts mehr erlebt, was die normalen gesellschaftlichen und privaten Umgangsformen so tiefgreifend geändert hat und ändert und so flächendeckend alle betrifft. Meine eigene und die jüngere Generation hat das, meine ich, noch gar nicht erlebt. Selbst durch die Deutsche und die Europäische Wiedervereinigung seit 1989 nicht. Im Grunde konnten viele Menschen, trotz der großen Veränderungen seitdem, ihr Leben einfach weiterleben. Insbesondere wenn sie schon zu dem westlichen Teil Europas gehörten, der ja mit dem Zusammenbruch des Kommunismus zum neuen System für alle wurde. 1989 brach jedoch auch für viele eine Welt zusammen. Eine Welt, in der sie sich eingerichtet hatten. Da ging eine Welt unter, deren Möglichkeiten und Grenzen für Jahrzehnte das öffentliche und private Leben bestimmt hatten. Auch eine geistige Welt brach zusammen: Die Umstände, in denen Menschen über Jahrzehnte gelebt hatten, die sie geprägt hatten und auch ihren Horizont, ihre Phantasie bestimmt hatten, waren plötzlich nicht mehr.

Warum ziehe ich jetzt den Vergleich zwischen der Wendezeit und der Coronazeit? Ist das nicht etwas übertrieben? Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Wir werden es erst hinterher historisch bewerten können. Ich finde diesen Vergleich aber wegen einer Frage spannend, die ich mir in den letzten Wochen gestellt habe. Vielleicht auch manche von Ihnen. Die Frage heißt: „Ist unsere Kirche systemrelevant?“

Wenn man eine stramme Kommunistin in den 1980ern gefragt hätte:

„Ist Kirche systemrelevant?“ hätte diese bestimmt geantwortet: „Nein, für das fortschrittliche System des wissenschaftlich begründeten Sozialismus ist Kirche nicht systemrelevant.“ Die Politik hat in der DDR, und in den Staaten des gesamten Ostblocks, die Kirchen als eine absterbende, überlebte Form des gesellschaftlichen Lebens angesehen. Religionsfreiheit im Privaten stand zwar in den meisten Verfassungen – auch in der DDR-Verfassung. Aber man wollte nicht, dass Religion irgendeinen nennenswerten öffentlichen Einfluss hat. Man konnte, auch um das diplomatische Ansehen im Westen nicht zu verlieren – die Kirchen nicht alle sprengen (wie die Universitätskirche in Leipzig), auch wenn man es vielleicht gerne getan hätte. Aber wer kirchlich war, besonders auch aus Überzeugung, war ein Systemrisiko, denn er hing ja einer Organisation an, die im Prinzip nichtsozialistisch war und die – wenn auch immer wieder zu leise – das System des atheistischen Kommunismus als solches in Frage stellte. Man versuchte stattdessen, die Kirchen zu zersetzen, etwa durch Bespitzelung. Man wollte den Kirchen die Bildungsrelevanz entziehen durch das Verbot des Religionsunterrichtes an den öffentlichen Schulen. Und man wollte sie auch gesellschaftlich an den Rand zu drängen, etwa durch die Jugendweihe und Nachteile konfirmierter Jugendlicher bei der Schulwahl und Nachteilen für Kirchenmitglieder bei Beruf- und Aufstiegschancen.

All diese Maßnahmen waren auf Dauer angelegt und ohne Aussicht auf Lockerung. Und wenn die DDR noch ein, zwei Generationen andauert hätte – wären die Kirchen wohl aufgrund der immer weiter entzogenen Menschen und Ressourcen als Großorganisationen auch Geschichte gewesen. Gott sei Dank hat sich dieses System nicht durchgesetzt. Und Gott sei Dank sind wir in unserem heutigen System weit von solchen Zuständen entfernt. Was an jüngst an Einschränkungen beschlossen wurde, ist ganz klar an die Bedingungen der Coronapandemie geknüpft. Und die Einschränkungen sind jetzt ja auch schon im Begriff der Lockerung, da sich die Lage vorerst gebessert hat. Es ist und bleibt wichtig, dass wir die kleinen und zeitlich begrenzten Einschränkungen, die wir im Moment erleben, mit den großen Eingriffen in die Religionsfreiheit ins Verhältnis setzten, die Deutschland und Europa schon erlebt haben und in vielen Ländern der Welt heute, unter veränderten Bedingungen, auch noch real sind. Dass

wir schon bei kleinen Einschränkungen der Religions- und Versammlungsfreiheit sensibel sind und Verlust erleben, ist aber eigentlich ein gutes Zeichen. Wir sind - historisch und global – mit unseren Rechten und Freiheiten privilegiert und dürfen uns glücklich schätzen, uns in dieser Weise an sie gewöhnt zu haben.

Alles das bedacht – trotzdem bleibt in mir die Frage: „Ist unsere Kirche systemrelevant?“

Auch wenn Politikerinnen und Politiker immer wieder betont und beteuert haben, wie wichtig sie die Freiheit der Religionsausübung finden, und wie schmerzlich und wie wenig lange hinnehmbar die beschlossenen Einschränkungen des gottesdienstlichen Lebens seien – es bleibt, wie ich finde, eine tiefe Narbe zurück. Eben weil an einer für Kirche sehr grundlegenden und notwendigen Freiheit gerüttelt worden ist: sich jederzeit und überall mit anderen Gläubigen öffentlich treffen zu können. Es ging in dieser Zeit tatsächlich vor allem um dieses freie öffentliche Treffen zum Gottesdienst. Denn es war ja die ganze Zeit weiterhin erlaubt, sich mit seinem Glauben öffentlich auszuleben und darzustellen - nur eben in der Öffentlichkeit nicht in einer Gruppe größer als zwei Personen.

„Ist unsere Kirche systemrelevant?“ Mancher hat sich diese Frage bestimmt gestellt. Und es ist sicherlich auch mancher, wie mir, sauer aufgestoßen, wie es sein kann, dass viele Bereiche als wichtiger und systemrelevanter eingestuft worden sind, als unser öffentliches gottesdienstliches Leben. Um es zuzuspitzen: Die Friseure durften ihre Geschäfte noch offenhalten, als wir schon von öffentlichen Gottesdiensten abgesehen mussten – sei es zunächst aus landeskirchlicher Vorgabe in Verantwortung für die Nächsten gewesen – aber schon auch aufgrund der gesetzlichen Einschränkungen des Landes. Noch weiter zugespitzt: Haare schneiden ist – zumindest für eine Zeit – dieser Gesellschaft also unverzichtbarer gewesen, als die Freiheit der Feier öffentlicher Gottesdienste. Gottesdienste sind also nicht so „systemrelevant“ wie Dauerwellen und Strähnchen oder, bei den Herren, die gepflegte Rasur im Barbershop. Auch wenn das jetzt sehr zugespitzt ist und ich jedem Barbier und jeder Friseurin die Gewerbefreiheit gönne und mich auch schon auf meinen ersehnten

Friseurtermin morgen freue: es hat mich schon ziemlich entsetzt, dass diese Entscheidungen des Landes – die sicher grundüberlegt waren – so getroffen worden sind.

Dennoch ist die im Vergleich zu verschiedenen anderen gesellschaftlichen Bereichen geringere Wichtigkeit, die dem gottesdienstlichen Leben zugeschrieben wurde, eine Narbe, die bleibt. Vielleicht wird angesichts dieser Krise offenbar, wo wir als Kirchen stehen – in einer Reihe mit im Notfall verzichtbaren Veranstaltungen und Einrichtungen. Auch im Rahmen des jetzt anlaufenden Schulunterrichts: Religionsunterricht scheint unserer Gesellschaft im Krisenfall auch nachrangig wichtig zu sein. Kernfächer ja – aber das „ordentliche Schulfach“ Religion, als einziges in der Landesverfassung Baden-Württembergs garantiert – steht zurück, wie die anderen „Nebenfächer“.

Aber was sagt eigentlich Jesus zur „Systemrelevanz“? Jetzt könnte man die bekannten Gleichnisse vom „Licht der Welt“ und vom „Salz der Erde“ bemühen, die die Christen in der Welt sind. Und da würden wir eine gute Antwort bekommen.

Ich finde aber, dass unser Predigttext für heute auch eine spannende Antwort auf die Frage gibt: „Ist unsere Kirche systemrelevant?“

*Johannes 17*

***20 Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden,***

***21 dass sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, auf dass die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.***

***22 Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, auf dass sie eins seien, wie wir eins sind,***

***23 ich in ihnen und du in mir, auf dass sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst.***

***24 Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe die Welt gegründet war.***

*25 Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; ich aber kenne dich, und diese haben erkannt, dass du mich gesandt hast.*

*26 Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen.*

Jesus betet hier für die Menschen, die durch seine Jünger zum Glauben kommen werden – für alle nachfolgenden Generationen der Kirche. Also auch für dich und für mich. Wusstest du, dass Jesus für dich gebetet hat? Ich finde das so stark. Aber um was betet er? Um die Einheit. Ok, aber welche Einheit? Es geht darum, dass wir mit Gott eins sein sollen. Und in der Einheit Gottes sollen wir selbst untereinander eins sein. Wir sind mit Gottes Herrlichkeit und Gottes Liebe bestückt und an uns soll die Welt sehen, dass Jesus vom Vater gesandt worden ist und dass der Vater diese Welt liebt.

Jesus betet also darum, dass wir zutiefst systemrelevant sind. Die Welt soll an uns Gott erkennen und wahrnehmen können. Aber in seinem Sinne bedeutet das nicht, dass wir auf unsere religiösen Freiheitsrechte pochen – so wichtig sie sind. In seinem Sinne bedeutet Systemrelevanz, dass wir den herrlichen, liebevollen Charakter Gottes hier auf Erden repräsentieren. Wir sind das Aushängeschild. Das sichtbare Beispiel. Ausgestattet mit übernatürlicher Kraft, durch den herrlichen Geist Jesu, den Heiligen Geist. Gefüllt von Seinem Glauben, Seiner Hoffnung, Seiner Liebe. Und das können wir durch Seine Kraft überall dort zum Ausdruck bringen, wo wir uns befinden. In welcher Lebenssituation auch immer. Alleine (Ja, man kann auch alleine Gottes Repräsentant sein, z.B. im Gebet), zu zweit, in der Gruppe. Privat und öffentlich. Im Gottesdienst, in der Diakonie, in den verschiedensten Aufgaben- und Tätigkeitsfeldern. Und das kann tatsächlich niemand anderes tun, als die, die durch den Glauben eins sind mit Gott. Es geht dabei nämlich nicht nur darum, allgemein Gutes zu tun und ein guter Mensch zu sein – das können auch andere. Gottes Kraft macht mir mehr möglich, anderes möglich, und gleiches anders möglich. Es geht darum, in der Kraft und der Liebe Gottes zu stehen und in Einheit mit Ihm zu sein und zu handeln. So wie Jesus. Das ist sein Gebet. Das hat er vom Vater für uns erbeten.

Wir sind nicht dadurch systemrelevant, dass wir das System ungefragt stützen – oder umgekehrt, es pauschal kritisieren. Es ist unsere Aufgabe, Gottes „System Liebe“ glaubwürdig zu repräsentieren. Das heißt immer wieder Unterschiedliches: Heute heißt es wohl, dass wir die Schwachen schützen, indem wir auf gewohnte Freiheiten verzichten. In der Wendezeit hieß es zum Beispiel, den Menschen, selbst wenn sie anders und unchristlich dachten, einen Ort zu geben, wo sie das tun konnten. Nicht jede regimekritische Versammlung, die in der späten DDR-Zeit unter kirchlichem Dach stattfand war gleichzeitig fromm. Kirche hat ihre noch verbliebenden Freiheitsräume und Rechte genutzt, um anderen einen Ort und eine Stimme zu geben, die eben keinen Ort und keine Stimme mehr hatten.

Liebe sieht in je anderen Situationen anders aus. Aber sie sieht wie etwas aus.<sup>1</sup> Sie ist spürbar. Sichtbar. Und ja – Kirche ist zutiefst systemrelevant. Weil sie, wenn sie der Verheißung Jesu folgt – Repräsentantin für Seine zutiefst systemrelevante Liebe ist.

Amen.

Herzlich Ihr

Pfarrer Christoph Rother

---

<sup>1</sup> „Love looks like something“. Das ist das Motto von Heidi Baker, der Gründerin von IRIS Global - eines international bekannten Missionswerks in Mosambique. Die Arbeit dort begann mit der Hilfe für Kinder, die normalerweise auf den Müllkippen aufgewachsen wären.